

Young Bond – Der Tod stirbt nie

Abenteuer aus Gotham City

Bearbeitet von
Steve Cole, Leo H. Strohm

1. Auflage 2015. Buch. Hardcover
ISBN 978 3 7373 4014 4
Format (B x L): 14,8 x 22 cm
Gewicht: 558 g

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Steve Cole

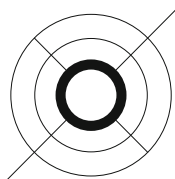
Young Bond – Der Tod stirbt nie

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

KAPITEL 1

TU, WAS MAN DIR SAGT



»Bist du James Bond?« Das Mädchen im Hosensanzug kam mit geröteten Wangen und einem Lächeln im Gesicht über den alten Innenhof gelaufen. »Der Neue, der gerade aus Paddington hier angekommen ist?«

»Ich fürchte, ja.« Verwirrt blickte James in ihre stechenden dunklen Augen. Sie war ungefähr in seinem Alter und fast so groß wie er, mit kurzen, dunklen Haaren. »Ja, ich bin Bond. Und du?«

»Ich heiße Beatrice Judge. Ich habe schon auf dich gewartet. Willkommen in Dartington Hall.«

Und dann verpasste sie ihm, begleitet von einem wütenden Stöhnen, einen Faustschlag in den Magen.

Damit hatte James nicht gerechnet, und er taumelte ein Stück zurück. Plötzlich wurde er von einem ganzen Haufen Mädchen und Jungen umringt und an den Armen gepackt. Sie stießen ihn gegen eine mit Efeu bewachsene Mauer und bildeten einen dichten Halbkreis, so dass er ihnen nicht entweichen konnte.

James wehrte sich nicht. Er war eher verwirrt als ernsthaft besorgt. Dartington Hall genoss den Ruf einer fortschrittlichen Schule – keine Schuluniformen, keine Trennung zwischen Mädchen und Jungen, ein Ort, an dem im Prinzip al-

les möglich war. Aber auch hier gab es vermutlich die eine oder andere Tradition, wie an jeder anderen Schule auch, und vielleicht war eine davon, den Neuen erst einmal eine kräftige Abreibung zu verpassen.

Jetzt schob sich das Mädchen durch den dichten Kreis wieder bis zu ihm durch. Ihr hübsches Gesicht verhärtete sich. Wahrscheinlich will sie mich einschüchtern, dachte James.

»Hör zu, Beatrice.« Er lächelte kurz und kalt. »Die Zugfahrt nach Totnes hat Stunden gedauert, auf der Fahrt vom Bahnhof hierher hatte das Taxi eine Panne, und jetzt werde ich zum Einführungsgespräch bei der Schulleitung erwartet. Also, ganz egal, was das hier für ein Scherz sein soll ...«

Er unterbrach sich, als sie ein Messer aus ihrer Jackentasche holte und damit vor seinem Gesicht herumfuchtelte. Es war ursprünglich mal ein normales Tischmesser gewesen, dem irgendjemand mit Hilfe einer Feile eine mörderische Spitze verpasst hatte. »Sieht das vielleicht aus wie ein Scherz, Bond?«

James deutete mit einem Kopfnicken über ihre Schulter nach hinten. »Vielleicht solltest du lieber mal den Lehrer da drüben fragen.«

Es war kein besonders origineller Trick, aber er reichte aus, um sie für einen Moment abzulenken. Während seine Angreifer sich umsahen, schlug James Beatrice' Arm beiseite und stieß sie von sich weg. Sie fiel gegen ihre Freunde. Gleichzeitig drehte James sich um und bohrte seine Finger in das dichte Efeugestrüpp. Sekunden später war er schon ein ganzes Stück über dem Boden. Die alten, knorrigen Äste boten ausgezeichneten Halt und hätten auch das doppelte Gewicht gut verkraftet.

Oder das dreifache, wie es aussah. Jedenfalls kamen Beatrice Judge und zwei ziemlich stämmige Burschen aus ihrer Gefolgschaft hinter ihm her geklettert.

Was wollten sie bloß von ihm? Was war denn so schlimm daran, dass er jetzt hier war?

Für mich ist das doch auf jeden Fall schlimmer als für sie, dachte er.

Es war die dritte Woche im Juni. Ab dem nächsten Schuljahr, das im September begann, sollte James das Fettes College in Edinburgh besuchen. Alles, was er darüber wusste, hörte sich ganz ähnlich an wie Eton, sein letztes Internat. Er empfand weder Angst noch ein besonders großes Interesse. Für James war eine Schule etwas, das man einigermaßen anständig hinter sich brachte, bis man alt genug war, um ihr endgültig den Rücken zu kehren. Aber jetzt hatten sie ihn aus Eton rausgeworfen, und er war gezwungen, neu anzufangen. Nach allem, was er durchgemacht hatte, hatte James auf einen entspannten Sommer gehofft, bevor er nach Schottland musste. Aber Tante Charmian, sein Vormund, hatte geschäftlich in Mexiko zu tun und ihn daher vorübergehend hier in Dartington untergebracht. Sie kannte irgendein hohes Tier an der Schule und hatte mehrfach angedeutet, dass es da eine Vereinbarung gab, die James garantiert gefallen würde.

So sehr er seine Tante Charmian auch liebte, im Augenblick hielt sich seine Freude eher in Grenzen.

James schwang sich auf das Dach und überlegte, noch während er über die regennassen Dachziegel lief, was er als Nächstes tun sollte. Auf der gegenüberliegenden Seite angekommen, stellte er fest, dass die Hauswand dort nicht mit Efeu bewachsen war. Dafür gab es eine Regenrinne, die einen schnellen Abstieg ermöglichte.

Er sah sich um. Die Schule – inmitten der weitläufigen Hügellandschaft der Grafschaft Devon gelegen – bestand aus mehreren Gebäuden, die um einen viereckigen Innenhof herum angelegt waren. Der Eingangsturm war hübsch und weiß verputzt, aber viele der anderen Gebäude waren in einem schlechten Zustand und von Schlingpflanzen überwuchert, so wie viele der herrschaftlichen Gebäude im ganzen Land. »Fortschrittlich« wurde hier ganz offensichtlich nicht mit »modern« gleichgesetzt.

Ein Kratzen an der Dachkante signalisierte James, dass Beatrice und ihre Handlanger jetzt ebenfalls oben angekommen waren. Er richtete sich zu voller Größe auf und drehte sich zu ihnen um. »Wollt ihr mir vielleicht verraten, was das alles soll?«

»Dann hör mal gut zu, du Eton-Blindgänger.« Begleitet von ihren Freunden kam Beatrice mit gleichmäßigen Schritten näher. »Ich werde nicht zulassen, dass du einfach hier reingeschneit kommst und mir meinen Platz wegnimmst.«

»Deinen Platz?« James wich keinen Zentimeter zurück. »Ich bin doch bloß für vierzehn Tage hier. Ich habe keine Ahnung, was du da überhaupt redest.«

»Natürlich nicht.«

James leistete keinen Widerstand, als die beiden Jungen ihn an den Armen packten. Er wartete auf den richtigen Moment. Die beiden waren stark, aber er konnte auch ihre Unsicherheit spüren.

»Ich war als eine von Vieren vorgesehen«, fuhr Beatrice fort. »Ich wohne nämlich nicht hier, so wie der Rest, verstehst du? Ich komme aus einer anderen Schicht – ich wohne im Dorf, in Totnes. Ich habe einen Sonderstatus, und genau deswegen haben sie mich ausgesucht. Aber plötzlich

heißt es, dass ein gewisser James Bond zu uns kommen soll, und ich bin draußen. Das ist eine einmalige Gelegenheit, und plötzlich sollst du sie bekommen. So ist es doch jedes Mal: Die wirklich guten Sachen passieren immer nur Leuten wie dir.«

James hätte beinahe laut losgelacht.

»Also ... ich will, dass du der Schulleitung sagst, dass du nicht mitfährst.«

James zog eine Augenbraue hoch. Er spürte, wie sie die dunkle Locke streifte, die ihm, wie immer, über die Stirn hing. »Dass ich wohin nicht mitfahre?«

Beatrice nickte den beiden Jungen zu, und sie schleiften James zur Dachkante. »Wenn du die Reise absagst, dann bin ich wieder drin.«

»In deiner hübsch gepolsterten Gummizelle, oder was?« James schüttelte den Kopf. »Du solltest wissen, dass ich mir nur sehr ungern sagen lasse, was ich zu tun habe.«

»Sei doch vernünftig, Bond.« Beatrice trat dicht vor ihn. »Wenn du hier runterfällst, bist du nicht gleich tot, aber du brichst dir mehr als nur ein paar Knochen. Dann kannst du nicht verreisen, und ich bin wieder mit im Boot.«

»Um was für eine Reise geht es denn überhaupt?« James startete auf die nackten Steinplatten in sechs Metern Tiefe hinunter. Die anderen Schüler hatten sich in der Zwischenzeit in unterschiedliche Richtungen davongemacht. »Glaubst du wirklich, dass die Schule dich noch will, nachdem du versucht hast, einen Krüppel aus mir zu machen?«

»Dein Wort gegen unseres.« Beatrice hatte wieder das Messer in der Hand. »Wir werden sagen, dass du ein alter Angeber bist, der Eindruck schinden wollte, und dass du dabei ausgerutscht bist.«

»Nun ja, es ist wirklich ziemlich rutschig hier ...« James stieß ruckartig seine rechte Schulter nach vorne und drehte sich gleichzeitig auf dem linken Fuß, um sich loszureißen. Dadurch brachte er die beiden Jungen aus dem Gleichgewicht. James versetzte einem der beiden einen Tritt in den Hintern, so dass er wild um sich schlagend gegen den anderen prallte. Gefährlich nahe an der Kante landeten die beiden auf dem Dach. Beatrice schwang das Messer nach ihm, doch James duckte sich und schlug ihr dann mit einem Fußtritt die Beine weg. Sie fiel ebenfalls um, und er rannte zurück zur anderen Seite des Daches. Er hatte zwar keine Ahnung, wovon Beatrice die ganze Zeit geredet hatte, aber er hatte keine Lust, sie auch nur eine Sekunde länger zu ertragen als unbedingt nötig.

»Nicht schlecht für einen Angeber, oder?« James schwang sich über den Dachrand, hielt sich an der Regenrinne fest und rutschte daran entlang nach unten. Zwei Meter über dem Boden sprang er ab. Begleitet von einem lauten Knirschen landete er auf dem Schotter und suchte sofort Deckung im Schatten des nächsten Gebäudes. Er war in erster Linie konzentriert, Angst hatte er keine. Eine Herausforderung, ein Kampf und eine Flucht, und das, obwohl er vor gerade einmal fünf Minuten an dieser dämlichen Schule angekommen war! Und noch dazu, als unerwartete Würze, ein Geheimnis. Was war denn das für eine Reise, die Beatrice so wichtig war?

Neugierig spähte James um die nächste Ecke. Immer noch war von Beatrice und ihren Freunden auf dem Dach nichts zu sehen. Wollten sie ihn vielleicht auf dem Weg zu seinem Einführungsgespräch bei der Schulleitung abpassen?

Vielleicht war es besser, wenn er sich erstmal das Gelände ansah.

Er ging an dem Gebäude entlang und stellte fest, dass sich darin mehrere Klassenzimmer befanden. Die Schüler waren leger gekleidet. James dachte kurz an die grässlichen gestärkten Kragen und die Mütze, die in Eton Pflicht gewesen waren. Am hinteren Ende blieb er stehen und blickte durch ein Fenster. Mindestens vier Lehrer waren gerade dabei, mit unterschiedlichen Gruppen zu arbeiten. Allerdings galt James' Neugier fast ausschließlich den Mädchen. Nach all den Jahren, die er auf reinen Jungenschulen zugebracht hatte, waren sie ein merkwürdiger und faszinierender Anblick zugleich. Jetzt fing er einen interessierten Blick eines blonden Mädchens auf. Sie sah gut aus, hatte lange Haare und wirkte kühl und hochnäsig. Sie war ein bisschen älter als er, sechzehn vielleicht.

Jetzt lächelte sie ihn an. James erwiderte ihr Lächeln nicht. Schließlich musste er davon ausgehen, dass die Mädchen hier an der Schule nichts anderes im Sinn hatten, als ihm ohne jeden Grund die Knochen zu brechen.

»Da ist er!« Beatrice und die beiden Jungen waren wieder da.

James winkte ihnen fröhlich zu, weil er sie so bestimmt noch wütender machen konnte, und rannte quer über den Hof auf ein paar alte Gebäude zu. Das größte besaß einen Säulenvorbau vor dem Eingang.

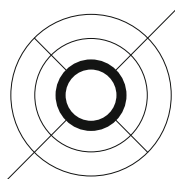
»Wollen wir mal probieren, ob ihr mich hier auch runterschubsen könnt?«, rief er ihnen herausfordernd zu. Während er an der nächstbesten Säule nach oben auf das Dach des Säulenvorbau kletterte, überlegte er, ob das blonde Mädchen ihn vielleicht immer noch beobachtete.

»Ist doch egal«, murmelte er vor sich hin.

Ohne sich umzusehen, krabbelte James auf das Flachdach. Es roch nach Pferden. Mit leichten Schritten lief er über die alten Bretter – und hielt schlagartig den Atem an. Ein verfaultes Brett gab unter ihm nach, und er stürzte in die Dunkelheit.

KAPITEL 2

EINE EINMALIGE CHANCE



James war klar, dass ein Sturz aus dieser Höhe Beatrice' Träume in Erfüllung gehen lassen würde. Er schlug um sich, suchte nach irgendeinem Halt, um seinen Fall zu bremsen. Und er erwischte tatsächlich einen Deckenbalken. Ein schmerzhafter Ruck ging durch seinen Oberkörper, als er zupackte und dann hoch über dem mit Heu bedeckten Boden baumelte.

Es war angesichts seiner kniffligen Lage zwar lächerlich, aber James fragte sich – nicht zum ersten Mal übrigens –, warum er eigentlich immer wieder diesen inneren Drang verspürte, solche Risiken einzugehen. Es musste doch auch andere, angenehmere Möglichkeiten geben, das Leben ein bisschen aufregender zu gestalten ...

»Großer Gott!« Der Aufschrei übertönte das unruhige Scharren der nervös gewordenen Pferde. »Wo kommst du denn plötzlich her?«

James, der sich immer noch an den Deckenbalken klammerte, startete in die düstere Tiefe hinab. Vor einer der Stallboxen saß eine Gestalt und blickte nach oben. In seinem Schoß lag ein dickes Buch, in dem er mit einer Taschenlampe gelesen hatte.

»Tut mir leid, dass ich störe«, sagte James. »Du könntest

nicht zufällig so freundlich sein und ein paar von diesen Heuballen hier rüberschieben, um mir eine etwas weichere Landung zu ermöglichen?»

Die Gestalt ließ missmutig das Buch sinken. »Sehe ich so aus, als wäre ich für harte Arbeit geschaffen?«

Erst jetzt erkannte James, dass der Junge keineswegs gesessen hatte. Er stand nämlich schon. Er war ein Zwerg mit einem breiten, kompakten Körperbau und dunklen, struppigen Haaren.

James hob verblüfft die Augenbrauen. »Du bist ...«

»Hugo Grande – zumindest dem Namen nach.« Dann machte Hugo sich hastig daran, unter James einen Heuhaufen zusammenzuschieben. »Von wo kommst du eigentlich hereingeschneit? Doch nicht etwa aus Eton, oder doch?«

James ließ den Balken los, landete sicher im Heu und rollte sich dann auf dem schmutzigen Boden ab. »Anscheinend wissen alle hier über mich Bescheid, nur ich weiß wieder gar nichts.«

»Du bist also der berühmte James Bond.« Hugos Augen blitzten interessiert unter seinen dichten Brauen hervor. Er streckte James die Hand entgegen, um ihm aufzuhelfen. »Deine Eltern haben dich hierhergeschickt, was? So was wie deine letzte Chance, oder?«

»Meine Tante, um genau zu sein.«

»Aha. Also ein Waisenkind?« Hugo sprach es klar und deutlich aus, ohne jede Unsicherheit. »Das ist hart, James. Tja, ich gehe davon aus, dass deine Tante ein netter Mensch ist.«